



Cannabis indica – Götterdroge,
oder Fahrkarte in künstliche Pa-
radiese für Berufspubertierende
**SDT Fellbach: Homöopathischer
Zirkel am 7. März 2009**



Historisch gesehen gilt der Konsum von Drogen fraglos als nicht wegzudenkende Besonderheit der Menschheitsgeschichte und stellt damit einen exzellenten Zugang zum besseren Verständnis alter Kulturen dar. In modernen Zivilisationen hingegen bieten Drogen eher einen erstklassigen Vorwand, um aus federführenden soziokulturellen Wertsystemen hinausgedrängt, zumindest aber marginalisiert zu werden. Die künstlichen Paradiese eines Baudelaire oder Led Zeppelin unterscheiden sich freilich wesentlich von den Gebrauchspraktiken früherer Zeiten. Daneben gewinnt Cannabis derzeit auch zunehmende Bedeutung in der Behandlung chronischer Schmerzzustände oder zur Senkung des Augeninnendrucks. Begriffe und Synonyme wie Qunubu, Bhang, Guniâh, l-kif, Haschisch belegen eindrücklich, dass Cannabis erkennbar als Droge des Ostens zu gelten hat. Genauso phantastisch und facettenreich wie sich die Droge zeigt, so verzwickelt gestaltet sich bisweilen aber auch die Indikationsstellung für die homöopathische Verwendung von Cannabis.

🎵 Ravi Shankar: "Raga Desi"

Mythologie: Gebrauch und Nutzung von Drogen sind Phänomene, die sich von Anbeginn der Bewusstseinswerdung des modernen Menschen beobachten lassen. Begibt man sich auf die Suche nach den Beweggründen stößt man dabei unausbleiblich auf drei Grundtendenzen:

- Den Versuch über die Droge als Medium in Verbindung mit überirdischen Mächten zu treten, die sich menschlicher Kontrolle entziehen und deshalb gleichermaßen beschützend wie auch bedrohend empfunden werden.
- Daraus entspringt eine Mischung aus ehrfürchtiger Scheu und Unbehagen, da man sich einer Grenzüberschreitung bewusst wird, die sich bereits in gefährlicher Nähe einer Missachtung von Tabus befindet und deshalb ein Unterfangen mit hohem Risiko darstellt. Geht man indes dieses Wagnis ein, winkt freilich ein unerhörter Lohn, nämlich ERKENNTNIS über Zukunft, Ernte, Wetter, Kriegsglück, Liebe, etc.
- Das krasse Gegenteil dazu finden wir im unbekümmerten und seichten Trachten nach einem flüchtigen Genusserlebnis, das im Übrigen zu früheren Zeiten ähnlich verbreitet war wie heute.

Der Apfel – sinnigerweise vom Baum der Erkenntnis – wäre demzufolge eine der ersten, schriftlich erwähnten Drogen gewesen ☺.

Eine Unmenge von Rauschgiften kennen wir heute leider nur noch aus Überlieferungen dem Namen nach: so gab es die Götterdroge AMRITA, die vermutlich mit dem SOMA (Huxley mit seiner „Schönen, neuen Welt“ lassen grüßen) aus dem Rigveda identisch war. Ein Lebenstrank, der Unsterblichkeit verlieh!

Nicht weit davon entfernt, vermutlich sogar vom gleichen Wortstamm die griechische Götterspeise AMBROSIA mit gleichen Eigenschaften, aber nicht zu verwechseln mit dem beifussblättrigem Traubenkraut (*Ambrosia artemisiifolia*), dem „Alptraum der Allergiker.“

Oder das Zauberkraut MOLY, mit dem Odysseus Kirke ausschaltete. Abgeleitet vom Sanskrit „Mula“ wäre Moly ein Synonym für Wurzel, Urgrund. Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Zauberkraut um die Alraune. Plinius verlieh ihr deshalb den schönen Namen *Mandragora circaea*.

Geschichte: Vom Rausch der Schamanen und Priester ist es freilich auch nicht weit zum Rausch der Dichter und Denker:

- nach VOLTAIRE hätte sich wahrscheinlich jeder moderne Staatsanwalt die Finger geleckert. Der ohnehin etwas anmaßende Philosoph dealte ausgerechnet am Hofe seines Freundes Friedrich II von Preußen, den er übrigens auch persönlich mit Laudanum (Opiumtinktur) versorgte.
- die Liste der illustren Junkies ließe sich scheinbar endlos verlängern: ob nun LESSING, BAUDELAIRE, POE, CAROLL und ungezählte andere, alle konsumierten mehr oder weniger regelmäßig Cannabis, aber natürlich auch andere Drogen.
- Es gibt inzwischen eine Reihe von Hinweisen die belegen, dass sowohl die Propheten des Alten Testaments, wie übrigens auch Jesus oder Buddha ihre erstaunlichen Fähigkeiten in entrückten Zuständen entwickelten, die durch Einfluss von Cannabis zustande kamen (cannabishaltige Salbe, Balsame, Hanfsamen u.a.) Nicht von ungefähr entstand Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhundert das Musical „Jesus Christ Superstar“. Schlagworte und Songs wie „make love not war – love generation – gewaltlose flower power – all you need is love,“ erinnern daher durchaus positiv an urchristliche Tugenden.
- bar jeder spirituellen Anwendung empfahl hingegen Galen 175 n.Ch. Cannabis u.a. als probates Mittel gegen unliebsames Furzen.
- zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist das Hanfrauchen in Europa weit verbreitet, blieb doch der exklusivere Tabak reicherer Bevölkerungsschichten vorbehalten. Das Volk raucht „Knaster“ (lautmalerisch von charakteristischen Knistern beim Rauchen, als auch „*canasta*“, spanisch „Korb“ = Transportbehälter für Hanf, Tabak.) Rauchsprüche aus jener Zeit lesen sich entsprechend „*Rauch´ mit zuviel Orient, weil Dich sonst der Schädel brennt.*“ Bis heute ist „*starker Tobak*“ auch umgangssprachlich noch in Gebrauch. Hanf/Tabakmischungen, der geschätzte Knaster unserer Großeltern werden noch bis 1925 verkauft.
- die beiden einzigen Spezies der Cannabinaceae sind HUMULUS und Cannabis. Wegen der synergistischen Wirkung von Hopfen und Hanf, wurde Cannabis sogar dem Bier beigefügt, bis das Reinheitsgebot 1516 dieser Praxis einen Riegel vorschob. Desgleichen wurde Bier einst unter Verwendung von Hyoscyamus, oder psychedelisch wirkenden Pilzen (vgl. Bier aus Pilsen!) gebraut. Bis 1903 enthielten Coca Cola und andere Genussmittel wie Zigaretten sogar Kokain.
- die berühmte erste Bluejeans von Levi Strauß – einem aus Bayern nach San Francisco ausgewanderten Schneider – wurde 1837 notabene auch aus Hanf gefertigt; die beste Hanfqualität bekam man seinerzeit übrigens im französischen Nîmes (Denim.)

Etymologie: erstmals bei den Assyrern als QUNUBU, QUNABU erwähnt womit sich auf eine spezielle Prozedur bezogen wird, um Rauch zu erzeugen.

Die lateinische Bezeichnung Cannabis leitet sich vom griechischen κάμβησις ab, ist aber skythisch – persischen Ursprungs.

Rücksichtlich der zwei germanischen Lautverschiebungen (1.200 + 600 a. C. – Grimm´s Law – „c“ > „h“ am Beispiel cord > Herz – Benrather Linie: Water – Wasser, Hus – Haus, Appel – Apfel, etc.), dann lässt sich leicht die Verwandtschaft von Hanf, engl. Hemp → ahd. HANAF (*canaf*) aengl. HAENEP (*caenep*) zur gemeinsamen Wurzel CANA - CAN (Sanskrit/ Arabisch: Rohr) herstellen. Etwas weniger verschliffen der Anlaut beim französischen CHANVRE, bzw. spanischen CAÑAMO. Die Endsilbe, ist wohl vom idg. „*pis, bis*“ = Nessel abzuleiten; Cannabis würde demnach für ROHRNESSEL stehen.

Geolegales: getrost kann man Cannabis als die dominierende Droge des Ostens bezeichnen, während Koka gewiss eine ähnliche Rolle für den Westen beanspruchen kann. Was in der Neuen Welt darüber hinaus auf diesem Gebiet Bedeutung erlangte, ist leider nur noch bruchstückhaft zu ermitteln, da die Spanier in der Vernichtung altamerikanischer Kulturzeugnisse offenbar ganze Arbeit geleistet haben (vgl. *Ayahuasca u.a.*)

Seine besondere Beziehung zum Islam erklärt sich unter Umständen damit, dass Haschisch im Koran nicht ausdrücklich unter den verbotenen Genüssen aufgeführt wird. Als Moslem kann man daraus schlussfolgern, dass der Prophet gegen den Genuss von Haschisch nichts einzuwenden hat, und man sich infolgedessen vertrauensvoll diesem Rauschmittel zuwenden könne.

Die forcierte Entwicklung synthetischer Analgetika führte zwangsläufig zur medialen Verteufelung von Cannabis. Folgerichtig finden wir Cannabis deshalb seit 1925 zusammen mit Opium, Heroin, Kokain und Morphin im BtmG eingekerkert. „*Der Skandal fängt an, wenn die Polizei ihm ein Ende bereitet*“ (Karl Kraus.)

In einer unlängst von der WHO durchgeführten Studie wurden 17 Staaten auf ihren Drogenkonsum untersucht. Cannabis anbelangend belegte Holland dabei überraschenderweise nur Platz drei nach den USA und Neuseeland. Die Deutschen hingegen bei Cannabis den 5., bei Kokain den 6. und bei Tabak den 8. Platz. Was den Konsum von Alkohol betrifft, landete Deutschland dagegen auf Platz 1.

🎵 John Lennon: „Imagine...“

Pharmakologie-Toxikologie: Cannabis zählt zu den Psychodysleptica, also Substanzen, die Psychosen initiieren, bzw. sogar auslösen können.

Die Wirkstoffe der Cannabispflanze zählen nicht – wie man annehmen könnte - zu den Alkaloiden (enden alle auf -in, wie Papaverin, Heroin, Codein, Kokain, Coniin, Nikotin, Reserpin, Atropin u.v.a.), sondern bilden eine eigene Gruppe, nämlich die CANNABINOIDE.

Für die Wirkung von Cannabis sind hauptsächlich drei Hauptkomponenten ausschlaggebend, die sich in ihrer Wirkung wechselseitig beeinflussen:

1. THC = Δ 9-Tetrahydrocannabinol, maßgeblich verantwortlich für den psychoaktiven Effekt von Cannabis.
2. CBN = Cannabinol, mit vorrangig muskelrelaxierender Wirkung.

3. CBD = Cannabidiol, neueren Studien zufolge Antagonist von THC, verlängert aber dadurch gleichzeitig die Wirkungsdauer. Ein hoher Anteil an CBD in den Trichomen (Pflanzenhaaren) wirkt folglich eher somatisch sedierend (vgl. Effekt von Tetrazepam), als „bewusstseinsweiternd.“

Das Verhältnis von THC, CBN und CBD ist in der Regel von der genetischen Varietät (Cannabis sativa = Faserhanf oder Cannabis indica = Drogenhanf), sowie vom Reifegrad und Umgebungstemperatur abhängig.

Infolgedessen ist nicht nur der rein prozentuale THC-Anteil bei Cannabisderivaten für die Qualität des „Highs“ oder „Stoned“ ausschlaggebend, sondern vielmehr die Relation zwischen den Hauptinhaltsstoffen. In Testlabors der Polizei wird deshalb das Verhältnis von THC zu CBN/CBD bestimmt. Das Ergebnis gilt als Indikator, ob die getestete Substanz als Droge anzusehen ist. Werte unter 1 bedeuten, dass die Substanz keine psychotrope Wirkung hervorruft und damit nicht unter das BtMG fällt, was bei Werten über 1 der Fall wäre.

- High = „up“, tonisierend, euphorisierend wirkend, heller Törn (Cannabis sativa)
- Stoned = „down“, sedierende Wirkung, dunkler Törn (Cannabis indica) – „Haijoh mach amole ganz low, wir ham ja Zeit.“

Der LD50 (tödliche Dosis für die Hälfte der getesteten Versuchstiere) lässt sich am Menschen nicht verlässlich hochrechnen, ist aber mit etwa 150mg/kg KG anzusetzen, soll heißen, dass eine 70 kg schwere Person nach oralem Konsum von 10,5 g THC mit einer Wahrscheinlichkeit von 50% sterben würde. Diese Menge findet sich in etwa 130 – 260 g eines Cannabisprodukts mit 4-8% THC-Gehalt. Die letale Dosis von Cannabis liegt also extrem hoch, und ist deshalb weder per Inhalation, noch durch Ingestion zu erreichen, weshalb deshalb beim Menschen bisher kein Fall einer Überdosis mit Todesfolge bekannt wurde.

Während man sich mit Cannabis allerhöchstens in den Schlaf kiffen kann, da eine Überdosierung ausgeschlossen ist, kann man eine Person mittels weniger Pillen synthetischen THC's für lange Zeit in tiefe Bewusstlosigkeit versetzen.

Kifferwitz: wie hoch ist die tödliche Dosis von Cannabis? 10 kg aus 5 m direkt auf den Kopf müssten eigentlich reichen!

Im Gegensatz zu Cannabis ist Nikotin mit einer LD von 1 mg pro kg/KG sogar noch giftiger als Arsen und Zyankali. Schlecht schneidet auch Alkohol bei diesem Vergleich ab, vgl. die aktuellen Todesfälle durch so genanntes Komasaufen.

Pures THC ist erhältlich unter dem Markennamen „Dronabinol.“ Ein synthetisches Cannabinoid gibt es als „Nabilon“ (USA „Marinol“). Beide Präparate sind auf einem BTM-Rezept verordnungsfähig. Marinol ist in den USA auf zwei Indikationen beschränkt, nämlich

- Inappetenz bei Gewichtsverlust von AIDS-Patienten, sowie
- Nausea und Erbrechen bei Patienten unter Krebschemotherapie

Die deutsche Gesetzgebung sieht eine derartige Beschränkung nicht vor: Dronabinol kann bei jedem Krankheitszustand rezeptiert werden, bei dem sich der behandelnde Arzt einen Erfolg verspricht. Gleichwohl fehlt ein Leistungsanspruch bei der GKV.

Anwendungsgebiete sind vor allem chronische Schmerzen, MS, Querschnittslähmung, muskuläre Spasmen, Glaukom, Asthma, Tourette-Syndrom und sogar Neurodermitis. Diese Liste ließe sich noch beliebig fortsetzen, da längst noch nicht alle Studien abgeschlossen sind.

Selbst Hahnemann vermerkte 1797, dass Cannabis höhere Aufmerksamkeit verdiene. Inzwischen kann man beispielsweise von „Staufen-Pharma“, „Cannabis-sat. et seminibus von Ø – D1 bis D30 beziehen.

Indessen kostet ein mg Marinol etwa 3-5 € und ist damit ca. 50-mal teurer (sic) als THC in Marihuana oder Haschisch. Dronabinol ist zwar immerhin ein Drittel billiger, aber trotzdem kosten 500 mg dem Apotheker 210 € und dem Patienten etwa 465 €. Hinzu kommt, dass Dronabinol in einigen Fällen weniger Erfolg verbürgt, als das wesentlich kostengünstigere natürliche Cannabis! Schwerstkranke laufen dadurch Gefahr kriminalisiert zu werden. So gesehen imponiert das Cannabisverbot fürwahr als kollektiver Irrweg.

Dichtung und Wahrheit: der Genuss von Cannabis soll sich ja u.a. auch äußerst anregend auf kreative Prozesse auswirken und in der Tat kann man beispielsweise den Autoren von „Peter Pan“ oder „Alice im Wunderland“ eine gewisse Exzentrizität nicht absprechen. Canned Heat und David Bowie bestreiten dies aber - eigenen Erfahrungen zufolge - nachdrücklich.

Nigel Kennedy der geniale Violinist erwähnte in Gesprächen mit seinen Orchestermusikern, dass er vor Auftritten häufig illegale Drogen verwendet, um „stagefright - Lampenfieber“ vorzubeugen. Außerdem nimmt er jede Gelegenheit wahr, um während langer Vorstellungen die Pausen zu nutzen, um ein oder zwei Joints zu rauchen.

Glossar: im Kontext mit Cannabis schwirren ja eine Unzahl von Begriffen durch die Welt. Zur besseren Orientierung deshalb eine kleine Auswahl entsprechender Begriffe:

✚ Marihuana, getrocknete Blätter, Stängel und Blüten des Indischen Hanfes. Wird überwiegend in Amerika verwendet.



✚ Gunjäh, Ganja, aus dem Sanskrit stammendes indisches Wort für Hanf.

✚ Haschisch, aus den harzreichen Drüsenhaaren der weiblichen Cannabis-Pflanze gewonnenes und gepresstes Cannabisharz. Es enthält bis zu achtmal mehr THC als Marihuana. In Asien und Afrika bevorzugt, während in Europa eher beide Varianten (Marihuana und Haschisch) konsumiert werden. Seltener wird Haschisch Speisen zugefügt, bzw. mit Tee, Fett oder Butter zubereitet (space-cakes.) Im Arabischen bezeichnet Haschisch übrigens nichts anderes als Kraut schlechthin, es ist sozusagen die „Mutter aller Kräuter.“



✚ l-kíf, Begriff aus der Berbersprache für harzhaltigen Hanf, der in den nördlichen Landesteilen Marokkos (Rif-Gebirge), Algeriens und Tunesiens angebaut wird.

✚ Bhang in Sanskrit „Bruch“, bzw. „Abfall“, bestehend aus getrockneten Blättern und Blütenständen der Hanfpflanze. Da die nicht ausgewachsenen Pflanzenbestandteile nur wenig Harz enthalten, enthält es nur einen vergleichsweise geringen Anteil an THC (<5%). Apropos Bangladesh: diese Staatsbezeichnung hat natürlich nichts mit Bhang zu tun, sondern ist abgeleitet von der historischen Region Bengalen „Land der Bengalen.“ Es wird entweder mit Tabak gemischt und geraucht, mit Honig Zucker und Gewürzen zu Konfekt verarbeitet, oder in Butter gelöst. In kaltem Wasser aufgelöst ergibt es ein trübes Getränk namens Subdschi.



🎵 Eric Burdon: "When I was young"

„...obwohl der Konsument bei sich selbst ein Gefühl erhöhter Leistungsfähigkeit wahrzunehmen glaubt, nimmt dieselbige objektiv betrachtet immer mehr ab. An die Stelle geordneten Denkens und logischer Schlussfolgerungen tritt häufig eine Art Scheintiefsinn, wovon vor allem Sorgfaltsleistungen betroffen sind... Im Zusammenhang mit dem so genannten Amotivationssyndrom zeigt sich ein zunehmendes allgemeines Desinteresse, gepaart mit verminderter Belastbarkeit. Der Konsument zieht sich immer mehr in sich zurück und wird sich selbst und den Aufgaben des Alltags gegenüber immer gleichgültiger: er fühlt sich den Anforderungen der Leistungsgesellschaft deshalb immer weniger verpflichtet, weil auch immer weniger gewachsen und schert mehr und mehr aus seinem bisherigen sozialem Gefüge aus...“
(Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen.)

Bei Lektüre dieses Textes werden gewiss manche Eltern der „post 68er“ Generation unangenehm an sattem bekannte Störfaktoren innerhalb ihrer eigenen Familienidylle erinnert. Addiert man dazu noch einige vertraute Symptome des AMB von Cann.-i., dann wird der Wiedererkennungseffekt wohl noch deutlicher:

„...für die Dauerkonsumenten von TV, Internet und Comics. Leben dauernd in ihren virtuellen Geschichten und verabschieden sich aus dem Schulalltag. Auffälligkeiten zuhause: sitzen tagsüber noch im Schlafanzug herum, frühstücken nicht. Extrem vergesslich, beginnt einen Satz und vergisst dann was er sagen wollte. Theoretisiert unentwegt um die absurdesten Tatbestände zu rechtfertigen. Erhebliche Orientierungsschwierigkeiten in Zeit und Raum. Ungeduld, will immer schnell zum Ziel kommen (Minuten werden zu Jahren.) Isst gern und viel. Außerordentliche Tagesschläfrigkeit.“

Das Persönlichkeitsbild: wie anhand dieser Vorbemerkungen unschwer zu erkennen, ist es selbst für einen erfahrenen Behandler ausnehmend schwierig, einen „Cannabis-Fall“ zu erkennen. In der Regel landet man erstmal bei gängigeren Mitteln, wie beispielsweise Belladonna, Hyoscyamus oder Stramonium, ehe man dieses erstaunliche Mittel in die engere Wahl zieht.

Willibald Gawlik charakterisiert Cannabis-Typen durch die dauernd wechselnden Bilder geistiger Erregtheit, Fahrigkeit und auffallend starken Redefluss. Der Patient überholt sich quasi selber im Denken und Reden: ein Gedankengang wird durch den nächsten abgelöst und sofort verbalisiert, was vom Therapeuten beträchtliche Aufmerksamkeit erfordert.

Mit am auffälligsten ist, dass keine klaren Vorstellungen über Raum und Zeit bestehen. „Sekunden erscheinen wie eine Ewigkeit, wenige Meter bereits eine immense Distanz“ (J. H. Clarke.)

Der Patient hat Schwierigkeiten, zwischen Realität und Phantasie zu unterscheiden. Was im Umgang mit den Betroffenen sowohl für Behandler, aber auch Angehörige ein großes Problem darstellt, da es schier unmöglich ist, den verworrenen Zeit- und Raumvorstellungen zu folgen. Der, in der Regel sehr gut ausgeprägte Intellekt erscheint durch die Raum- Zeit-Verdrehung zumindest beeinträchtigt.

Die metaphysisch befrachteten Phantasien werden von den Patienten zwar äußerst emotional, aber nie aggressiv verteidigt. Dabei entsteht häufig der Eindruck, dass der Behandler kalkuliert provoziert werden soll. Ist dieses Ziel einmal erreicht, zieht sich der Patient aber sofort schweigsam zurück, um sich gleich darauf mit größter Vehemenz völlig anderen Themen in begeisterter Gedankenflucht zuzuwenden. Inadäquate Heiterkeit wechselt plötzlich in Zustände, die von Beklemmung und Angst geprägt sind.

Da Cannabis-Patienten dabei erstaunlich kohärent und logisch argumentieren, ist der Weg zum richtigen Arzneimittel oft lange blockiert, da man sich leicht täuschen lässt vom ersten Eindruck eines freundlichen, liebevollen, Geborgenheit suchenden Menschen, der im aufrichtigen Gespräch einen freien Zugang zu seinen innersten Gefühlen eröffnet.

Am liebsten möchte Cannabis immer in einem schwerelosen Zustand über den Niederungen des eigenen Lebens schweben. Wie seine Gedanken, so wechseln auch seine Jobs. Alles was sich regelmäßig wiederholt, ist ihm zuwider (vgl. Zincum), beispielsweise pünktliches Erscheinen zur Arbeit, regelmäßiges Üben, Essen oder Studieren. Cannabis kann nicht warten und will immer sogleich ans Ziel kommen, was ihm aber logischerweise meist nicht gelingt.

Manche Cannabis-Persönlichkeiten verfügen über einen „sechsten Sinn“, soll heißen mediale, oder hellseherische Fähigkeiten. Mit Gleichgesinnten findet sich Cannabis häufig in esoterischen Zirkeln, erlebt dort euphorische Zustände, um schließlich in Panik und Angst zu geraten: da es ihm nicht mehr gelingt, sich aus diesen gefährlichen Verstrickungen zu lösen, wird er schier zum Wahnsinn getrieben; er verharrt dann im Banne überirdischer Heilserwartungen.

Cannabis-Typen haben keinen „Biss“ mehr, sowie die dauernde unterschwellige Furcht von Kontrollverlust. Gleichzeitig erscheinen sie dem ungeachtet – durch ihre Belesenheit und dem Hang zum Philosophieren –ausnehmend unterhaltsam. Mathematik wird dagegen ausnahmslos abgelehnt. Sowohl gegen methodisch intellektuelle als auch körperliche Beschäftigung besteht eine ausgesprochen starke Abneigung. Großes Schlafbedürfnis ist gepaart mit Schlaflosigkeit (reziproker grypno-vigilärer Rhythmus.)

Immer wieder wird er von wollüstigen Gedanken überfallen, die mit starkem sexuellem Verlangen verbunden sind, mit dem Drang nach baldiger Befriedigung oder Masturbation.

Auf körperlicher Ebene imponiert das häufig auftretende Gefühl „die Schädeldecke öffnet sich unter Schmerzen.“ Kitzelhusten löst Erstickungsängste aus. Typisch eben-

so die schmerzhafteste Dysurie mit Jucken, gefolgt von Brennschmerz BEIM Wasserlassen. Bereits nach geringer Belastung der Beine stellt sich ein Gefühl völliger Erschöpfung ein, verbunden mit dem Gefühl, die Glieder seien gelähmt.

Das sykotische Wesen von Cannabis zeigt sich auch schön beim Verlangen, gerne und viel zu essen.

Cannabis besticht als probates „Verlegenheitsmittel“, das vortreffliche Dienste leisten kann, wenn vermeintlich gut gewählte Mittel partout nichts bewirken.

Vithoulkas unterscheidet sogar zwei verschiedene Typen:

- den emotionalen Typ, der sich die ganze Zeit seines abgehobenen (spaced-out) Zustandes zu erfreuen scheint und leicht in Trance versetzt werden kann. Wenn er sich aber „am weitesten“ von seinem Körper entfernt hat, ergreift ihn plötzlich panische Furcht, da er überzeugt ist, in solch einer Situation sterben zu können. Er lacht schnell und übertrieben bei jedem Anlass. Nächtens wird er zuweilen von katalepsieähnlichen Zuständen geplagt, die ihm ungeheure Angst einjagen.
- den intellektuellen Typ, geistig übererregt und von der ständigen Furcht beherrscht, DIE KONTROLLE ZU VERLIEREN. Im Gegensatz zum emotionalen Typus, ganz und gar nicht glücklich. Auch er kennt das Gefühl, seinen Körper zu verlassen, allerdings nur partiell (knochenlose Extremitäten.) Dieser Kontrollverlust erzeugt derartige Panikzustände, dass er glaubt, verrückt zu werden.

Schlussendlich eine Auswahl von Cannabissymptomen aus dem Repertorium:

<i>Ausdauer; hat keine</i>	15
<i>Bewusstlosigkeit - Musik, durch - Klaviermusik; durch Hören von</i>	1
<i>Bewusstlosigkeit - Musik, durch</i>	2
<i>Bewusstlosigkeit - Kerzenlicht, durch</i>	1
<i>Bewusstlosigkeit - plötzlich</i>	18
<i>Computer - liebt</i>	8
<i>Delirium - fremd - Ländern, spricht von fremden K. May - F. Schiller</i>	1
<i>Entfernungen - falsche Einschätzung von</i>	26
<i>Entfernungen - vergrößert; scheinen</i>	12
<i>Erkennt - nicht; erkennt - Straßen nicht; erkennt bekannte</i>	10
<i>Fehler; macht - Raum; in Bezug auf den - Zeit; und die</i>	13
<i>Furcht - antidotieren; seine homöopathischen Arzneimittel zu</i>	2
<i>Furcht - glänzenden Gegenständen oder sie sind unerträglich; Furcht vor Lyss., Stram.</i>	6
<i>Furcht - Kohleneimer, vor</i>	1
<i>Furcht - schweben; während des Gefühls, einzelne Glieder würden</i>	1
<i>Furcht - Wirklichem und Unwirklichem; vor</i>	1
<i>Gedächtnis - Gedächtnisschwäche - gedacht hat; für das, was er gerade</i>	26
<i>Gedächtnis - Gedächtnisschwäche - gehört hat; für das, was er Fall Dolmetscher</i>	31
<i>Gedächtnis - Gedächtnisverlust - Aphasie, bei Wortfindungsstörung bei erhaltenem Begriffs- und Sprachverständnis und bei intakter Spontansprache - Umschreibungsstrategien</i>	1
<i>Gedichte, Verse, Reime - macht</i>	17
<i>Gerissen, schlau</i>	15
<i>Gesten, Gebärden; macht - Hände; unwillkürliche Bewegungen der - reibt - aneinander; reibt die Hände</i>	3
<i>Ideen, Einfälle - Reichtum an, Klarheit des Geistes - Urinieren; nach dem</i>	1

<i>Körperliche Anstrengung - Verlangen nach</i>	27
<i>Läuft umher - Menschen, beim Gehen; läuft gegen siehe „falsche Einschätzung Entfernungen“</i>	1
<i>Redegewandt</i>	4
<i>Satyriasis</i>	47
<i>Sprache - beenden; kann den Satz nicht weil der Anfang schon wieder vergessen ist</i>	14
<i>Springen - Luft; springt in die</i>	1
<i>Unbesonnen, unachtsam - Umgebung und alle Menschen; in Bezug auf die ganze</i>	1
<i>Wahnideen - anschwellen; er würde allmählich vgl. Anh., Bell., Hyos., Op., Stram.</i>	1
<i>Wahnideen - Beine - Blechbüchse, gefüllt mit Treppenschienen; das Bein sei eine</i>	1
<i>Wahnideen - Bierkrug, der mit Drachenbildern verziert ist; er sieht einen riesigen</i>	1
<i>Wahnideen - Christus; er sei zusammen mit Plumbum + Veratrum</i>	3
<i>Wahnideen - Existenz - gestaltlose Existenz im unermesslichen Raum</i>	1
<i>Wahnideen - Fingernägel scheinen so groß wie Teller - Schläfrigkeit; bei</i>	1
<i>Wahnideen - Fliegen - Abgrund; er fliege von einem Felsen in einen dunklen - Zubettgehen; beim</i>	1
<i>Wahnideen - Gefährten - sind halb Menschen, halb Pflanzen</i>	1
<i>Wahnideen - Mandarin; hielt seinen Freund für einen chinesischen</i>	1
<i>Wahnideen - Statue - Marmorstatue; er sei eine</i>	1
<i>Wahnideen - sterben - gleich sterben; man würde gleich - seziert werden; und werde bald</i>	1
<i>Wahnideen - Tanzen - Satyrn und nickende Mandarine, tanzende</i>	1
<i>Kopf - Marmor verwandelt; als habe sich das Gehirn in</i>	2
<i>Kopfschmerz - berstend - abgehoben; als würde die Schädeldecke</i>	1
<i>Gefühl - entfernt worden sei; als ob die Schädeldecke</i>	2
<i>Prostata - Kugel sitzen; Gefühl, er würde auf einer vgl. Sepia</i>	4
<i>Ohnmacht - Musik; beim Hören von</i>	2
<i>Trinken - Abneigung gegen das Trinken, trotz Durst</i>	3

Durch die Art und Weise ihres Vortrages erinnern bekannte Kabarettisten, wie Piet Klocke oder Matthias Richling manchmal verblüffend an cannabisimprägnierte Persönlichkeiten. Halbgaire Semantik und pseudoakademische Texte verfransen sich im Nirwana zwischen Realität und dem übernächsten Gedanken.

Beide genannten Satiriker mögen mir verzeihen, wenn ich zum Schluss den riskanten Versuch starte, einen adaptierten Monolog in bester Cannabismannier zum Besten zum geben:

... ich bin ja damals ... angefangen, da hab´ ich bei ... als Seminar ... also, ich habe hier bei einer Kreditblase ... langer Rede kurzer Sinn, eine schwäbische Privatbank ... ein großes Seminar für Kleinanleger veranstaltet ... der Titel ist mir jetzt ... was war es gleich noch mal, ah ja: „Wenn eine verlorene Spareinlage als Managerbonus wieder im Geldkreislauf auftaucht, wo liegt dann das Problem?“ das, das, diese Bank gibt es heute allerdings nicht mehr, und ich musste ... Herrschaften (verzweifelt gestikulieren) ... quasi von Maßnahme zu Maßnahme ... Rürrup II, Quatsch, Riester III? ... vielmehr mit Hartz IV ... rein zufällig ... in Fellbach ... in ein Vorkasting geraten ... und entschlossen die Möglichkeit beim Schopf ge ... bemächtigt ... kurz und gut, ich musste Kompromisse ... und mit zwei Randgruppen vorlieb nehmen ... das heißt, Heilpraktikeranwärter und wissbegierige Rechtsreferendare ... und das mit dem Thema ... mein Gott noch mal: „Der indische Hanf: Türöffner für Funktionärskarrieren in Berufsverbänden, oder ABM-Maßnahme für deutsche Rechtspflegeorgane“ ... der Heilpraktikerverband dümpelt seitdem gleichsam im ... in einem rechtsfreien Raum dahin ... (Geste), während die Jungrichter jetzt mit goldenen Nasen Vorsitz führen dürfen ... Herrschaften, das geht alles von ihrer Zeit ab! Sie können das morgen meinem Anrufbeantworter ...

” 🎵 Eric Burdon: “Good Times”

Heilbronn, den 7. März 2009



HP K.R. Schübel

Copyright © 2009 HP K.R. Schübel

Quellen:

- Bomhardt, M.: „Symbolische Materia Medica“
- Burdon, Eric & The Animals: „When I was young“ + „Good Times“
- Clarke, J.H.: "A Dictionary of Practical Materia Medica"
- Enzyklopaedia Homoeopathica Edition 2.2.1
- Fox, Matthew: „Geist und Kosmos“
- Gawlik, W.: „Arzneimittelbild und Persönlichkeitsportrait“
- Hahnemann, Samuel: „Organon der Heilkunst“
- Hoffmann, J.B.: "Etymologisches Wörterbuch des Griechischen"
- Kerouac, Jack: „Engel, Kiff und ferne Länder“
- Leary, Timothy: „Politik der Ekstase“
- Lennon, John: „Imagine“
- Pfeifer, W.: "Etymologisches Wörterbuch des Deutschen"
- Ploetz, der Große
- Pokorny, J.: "Indogermanisches etymologisches Wörterbuch"
- Shankar, Ravi: „Raga Desi“
- Schroyens, Frederik: „Synthesis – Repertorium Homoeopathicum Syntheticum“
- Vithoulkas, Georgos: „Essenzen homöopathischer Arzneimittel“
- „Wikipedia, Die freie Enzyklopädie“
- Wright-Hubbard, Elisabeth: „Das Studium der Klassischen Homöopathie“

1. Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge einen Schatten.
2. Ein Blitzableiter auf einem Kirchturm ist das denkbar stärkste Misstrauensvotum gegen den lieben Gott.
3. Der Skandal fängt an, wenn die Polizei ihm ein Ende bereitet.